

Zerstörte Städte, verhaftete NS-Gefolgsleute, befreite Gefangenenlager in Westfalen

„Als die Amerikaner kamen“: Ein neuer Film zusammengestellt aus beeindruckenden Aufnahmen aus dem Jahr 1945 beim Geschichtlichen Forum



Dr. Ralf Springer zeigte eine 16-Millimeter-Kamera, wie sie britische Soldaten während des Zweiten Weltkrieges benutzten. Die amerikanischen Kameraleute filmten auf 35 Millimetern. ■ Foto: Görlitzer

LÜDENSCHIED ■ Manchmal sagt Schweigen mehr als tausend Worte: Passender lässt sich die Wirkung, die der Film hatte, der am Donnerstag im Rahmen des Geschichtlichen Forums des Geschichts- und Heimatvereins gezeigt wurde, kaum beschreiben. Im Gegensatz zu manchen anderen Veranstaltungen dieser Art gab es diesmal im Anschluss überhaupt keinen Gesprächsbedarf – aber es war deutlich zu merken, wie sehr die Bilder in den Köpfen der rund 50 Zuschauer nachwirkten.

Unter dem Titel „Als die Amerikaner kamen“ wurde ein Film gezeigt, den das LWL-Medienzentrum für Westfalen in diesem Jahr anlässlich des 70. Jahrestages des Endes des Zweiten Welt-

krieges veröffentlicht hat. Er besteht aus Aufnahmen, die US-amerikanische Soldaten vor allem im Frühjahr 1945 gedreht hatten – und zwar durchweg in Westfalen.

Dr. Ralf Springer, Leiter des Bild-, Film- und Tonarchivs beim LWL-Medienzentrum, war an der Produktion beteiligt und berichtete im Vorfeld der Filmpräsentation in der Cafeteria der Sparkasse, woher die Bilder stammten. Fast zehn Stunden Filmmaterial aus einem US-amerikanischen Archiv in Washington, die mutmaßlich Bilder aus Westfalen zeigten, wurden gesichtet und auf ihre Herkunft überprüft. Die Beschriftungen der einzelnen Filmrollen, in der Regel von den Kameraleuten selbst, seien oft nicht eindeutig, erklärte

Springer. Deutsche Ortsnamen, von den Amerikanern nach Hörensagen aufgeschrieben und weit von der tatsächlichen Schreibweise entfernt, nannte er als ein Problem.

In der Regel seien kleine mobile Einheiten von etwa sechs Leuten mit den US-Truppen unterwegs gewesen, „immer dort, wo etwas los war“, so Springer. Allerdings waren die technischen Möglichkeiten begrenzt. Oft konnten nur etwa 25 Sekunden am Stück gedreht werden. Bei zehn Filmrollen, die jedem Kameramann pro Tag zur Verfügung standen, konnten gerade einmal zehn Minuten gedreht werden. Viele Szenen seien auch nachinszeniert worden.

Trotz oder gerade wegen

dieser Informationen verlor der 50-minütige Film nichts von seiner Wirkung. Zerstörte Städte wie Hamm, die gerade in den letzten Kriegsmonaten noch heftig bombardiert wurden, Kampfhandlungen in sauerländischen Wäldern, die Befreiung des Stalags in Hemer, die Verhaftung von Franz von Papen in Meschede, deutsche Flüchtlinge, Massengräber aus den letzten Kriegstagen, die die Bevölkerung ansehen musste: Die 35-Millimeter-Aufnahmen in Schwarz-Weiß zeichneten trotz einiger inszenatorischer Elemente ein Bild des Kriegsgrauens, das bei manchem Erinnerungen weckte, aber auch schaurige Parallelen zu aktuellen Bildern beispielsweise aus dem Nahen Osten aufwies. ■ gör